

RICARDO MARTINEZ

Über das Buch Rut

VERLAG DER STROM

1. Auflage 2019

ISBN 978-388083-909-0

Aus dem Spanischen: Notas sobre el libro de Rut

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe 2019

VERLAG DER STROM GmbH

Filderhauptstraße 61 C, 70599 Stuttgart

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung (Kapitel 1:1-5)	9
Erste Glaubensschritte (Kapitel 1:6-22)	20
Wachstum im Glauben (Kapitel 2)	32
Im Glauben reifen – Rut sucht ein Zuhause, einen Ruheort (Kapitel 3)	60
Boas löst Rut aus – die Vollendung unseres Glaubens (Kapitel 4)	84

Vorwort

Im Jahr 2016 hatten wir in der Gemeinde in Málaga Gemeinschaft über das Buch Rut. Die vorliegende Schrift ist eine Zusammenfassung aus den Mitteilungen der Geschwister, der Offenbarung, die uns der Herr über dieses einzigartige Buch der Bibel gegeben hat, und einigen persönlichen Gedanken in Zusammenhang mit unseren gemeinsamen jüngsten Erfahrungen. RM

Über das Buch Rut

Wie uns der Hebräerbrief sagt, hat Gott vorzeiten und auf vielerlei Weise durch die Propheten gesprochen (Hebr. 1:1). Auch Petrus schreibt in seinem zweiten Brief, dass Menschen, vom Heiligen Geist getrieben, von Gott her redeten (2. Petr. 1:21). Das Buch Rut ist eines jener Bücher der Bibel, deren Autor wir nicht kennen. Jedenfalls gehört es zur Heiligen Schrift und diese *„ist gottgehaucht und nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“* (2. Tim. 3:16).

Wenn wir also das Buch Rut lesen, haben wir es nicht nur mit einer schönen Liebesgeschichte mit glücklichem Ende zu tun, sondern mit dem lebendigen Sprechen Gottes, das uns für unser christliches Leben heute nützlich sein will, *„damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet“* (2. Tim. 3:17).

Rut – eine Liebesgeschichte – ein Bild auf Christus und die Gemeinde

Dieses Buch ist eine köstliche Liebesgeschichte. Boas, dessen Name bedeutet „in ihm ist Stärke“, stellt Christus dar, den Erlöser und Bräutigam. Rut

bedeutet „Freundin“ oder „Begleiterin“ und stellt die Gemeinde dar, seine Braut, sein Gegenüber.

Rut ist ein helles Licht mitten im finsternen Zeitalter der Richter. In gleicher Weise ist die Gemeinde ein helles Licht, das in der Finsternis dieses gegenwärtigen Zeitalters leuchtet.

Gleichzeitig ist dieses Buch auch eine Geschichte von Glauben, Liebe und Hoffnung aufgrund der Erlösung, die für die Erfüllung von Gottes Plan geschieht. Weiterhin finden wir darin einige persönliche wie auch gemeinschaftliche Aspekte unseres christlichen Glaubens in Zusammenhang mit der Familie von Elimelech und Noomi, der Beziehung von Rut und Noomi und der Beziehung von Rut und Boas.

Es ist ein Buch von Glauben und Gnade. Der Glaube nimmt von der Gnade, mit der Gott uns versorgt, die aber nicht immer in der Weise zu uns kommt, wie wir es uns wünschen, manchmal sogar durch Leiden. Dadurch sollen sich an uns, den Auserwählten Gottes, seine Verheißungen erfüllen. Allein auf diese Weise konnte Rut, eine Moabiterin¹, erlöst werden. Sie gehörte zu einem Volk, das wegen Sünde und Götzendienst von Gottes Plan ausgeschlossen war und keine Möglichkeit hatte, am Volk Gottes Anteil zu haben, aber sie

¹ Die Moabiter sind die Nachkommen Moabs, eines Sohnes von Lot, den er durch Inzucht mit einer seiner Töchter gezeugt hatte (1.Mose 19:30-38). Gott hat die Moabiter wegen ihres Götzendienstes verworfen (Rut 1:15; Ri 10:6).

wurde erlöst, losgekauft, bekam ein Stück vom guten Land der Ruhe und wurde schließlich zur Urgroßmutter des Königs David und zur Vorfahrin des Herrn Jesus Christus. Im Neuen Testament erscheint sie im Geschlechtsregister des Matthäus (Mt. 1:5). Gott ehrt sie sogar, indem er dieses Buch, das ihre Geschichte erzählt, in sein Heiliges Wort aufnimmt, er ehrt sie, indem er ihr den Zugang verschafft, der keiner sündigen Moabiterin, sondern nur Gottes Auserwählten möglich war.

Elimelech wandert mit seiner Familie von Bethlehem nach Moab aus

Das Buch Rut beginnt überaus deprimierend.

V. 1 *„Und es geschah in den Tagen, als die Richter richteten, da entstand eine Hungersnot im Land.“*

Die Zeit der Richter war, wie schon erwähnt, eines der finstersten Zeitalter in der Geschichte Israels. Es heißt, dass damals eine Hungersnot im Land entstand, nämlich in Israel, es gab kein Brot (V. 6). Es mutet widersprüchlich an, dass in Bethlehem in Juda (Bethlehem bedeutet „Brothaus“) eine Hungersnot herrschte. Wie konnte es sein, dass es im „Brothaus“ kein Brot und auch sonst nichts zu essen gab? Außerdem ist es verwunderlich, dass es im guten Land, das Gott seinem Volk

verheißen hat, Mangel an Nahrung geben sollte. In 5. Mose 8:7-10 heißt es: *„Denn der HERR, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land, ein Land von Wasserbächen, Quellen und Gewässern, die in der Ebene und im Gebirge entspringen; ein Land des Weizens und der Gerste, der Weinstöcke, Feigenbäume und Granatbäume; ein Land mit ölreichen Olivenbäumen und Honig; ein Land, in dem du nicht in Armut dein Brot essen wirst, in dem es dir an nichts fehlen wird; ein Land, dessen Steine Eisen sind und aus dessen Bergen du Kupfer hauen wirst. Und du wirst essen und satt werden, und du sollst den HERRN, deinen Gott, für das gute Land preisen, das er dir gegeben hat.“*

Hier lesen wir, dass das Land, in dem Eliemelech mit seiner Familie wohnte, ein Land ist, wo es nicht an Brot fehlt, das von Milch und Honig überfließt (5. Mose 6:3). Wie konnte denn eine solche Veränderung geschehen – vom Überfluss zum Mangel? In 3. Mose 26:3-46 wie auch in anderen Abschnitten erfahren wir, dass Gott mit seinem Volk einen Bund geschlossen hatte, der alle diese kostbaren Verheißungen mit einschloss, aber auch Warnungen, falls das Volk der Stimme Gottes nicht gehorchen würde.

Im Buch Josua lesen wir, wie das auserwählte Volk Gottes das gute Land einnahm, wie sie alle dem Herrn dienten und seinen Geboten gehorchten. Damals lebten Josua und die Ältesten

des Volkes noch, „*die das ganze Werk des HERRN kannten, das er für Israel getan hatte*“ (Jos. 24:31). Zur Zeit der Richter jedoch brach das Volk den Bund. Am Anfang dieses Buches wird uns gesagt, dass eine andere Generation aufkam, die weder den Herrn noch sein Werk kannte und tat, was böse war in den Augen des Herrn (Ri. 2:10-11), und der letzte Vers im Buch der Richter beschreibt die veränderte Situation: „*In jenen Tagen war kein König in Israel. Jeder tat, was recht war in seinen Augen*“ (Ri. 21:25). Ist das nicht traurig, dass Gottes auserwähltes Volk weder ihn noch sein Werk kennt!

So benutzte der Herr eine Hungersnot im Land, um sein Volk zur Buße zu rufen und um ihre Treue zu prüfen. Immer wieder geschah dies in der Geschichte Israels.

Ebenso lässt der Herr in unserem christlichen Leben manchmal Umstände zu, durch die wir in eine geistliche Dürre oder Hungersnot geraten, um uns von Sünde zu reinigen oder unseren Glauben zu prüfen. Das Wort Gottes sagt uns, dass unser Glaube, der viel kostbarer ist als das Gold, bewährt werden muss (1. Petr. 1:7; 4:12). Dann ist es ganz wichtig, dass wir unseren Blick zum Himmel richten und vom Herrn die Versorgung erwarten. Wir gehorchen seinem Wort, das uns sagt, dass wir völlig seiner Gnade vertrauen sollen, seinem Früh- und Spätregen, und nicht auf

die wassereichen Ströme Ägyptens oder Babylons schauen (3. Mose 26:4; 5. Mose 11:11, 14, 17; Jer. 2:18). Im Glauben warten wir, bis er uns den ersehnten Regen zu seiner Zeit schickt und uns mit der nötigen Nahrung versorgt.

Das Buch Rut vor dem schwarzen Hintergrund der Zeit der Richter lehrt uns, die Barmherzigkeit des Herrn zu schätzen (1. Kor. 10:11).

V. 1 *„Und ein Mann von Bethlehem-Juda ging hin, um sich im Gebiet von Moab als Fremder aufzuhalten, er und seine Frau und seine beiden Söhne.“*

Gott hat den Kindern Israel das gute Land als Erbe gegeben, welches ein Bild auf Christus als unser Erbteil ist (Kol. 1:12). Wer dieses gute Land verlässt, verlässt den Genuss von Christus und seiner Gnade.

Elimelech hatte einen Anteil des guten Landes erhalten. Übertragen gesprochen ist das Christus als unser Erbteil und unsere Ruhe (Rut 4:3, 5). Alles, was wir brauchen, ist in ihm. Selbst wenn wir das Gefühl haben, dass der Herr uns seine Versorgung für einen Augenblick entzieht, sagt er uns: *„Meine Gnade genügt dir“* (2. Kor. 12:9). Wir dürfen sie nicht verwerfen noch vergeblich empfangen (Gal. 2:21; 2. Kor. 6:1).

Im guten Land hatten sie alles, sie waren „voll“ (V. 21), trotz vorübergehender Hungersnot – vergleichbar mit der „zeitlichen und leichten Trüb-

sal“, die wir in unserem Christenleben erfahren. Sie mussten lediglich auf die Gnade des Herrn warten, bis er den Regen schickte und die Erde wieder Nahrung hervorbrachte. Danach brauchten sie nur von Neuem die Reichtümer des Landes genießen, das der Herr gegeben hat. In gleicher Weise wirkt für uns heute die vorübergehende Trübsal *„ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit“* (2. Kor. 4:17).

V. 2 *„Und der Name des Mannes war Elimelech und der Name seiner Frau Noomi und die Namen seiner beiden Söhne Machlon und Kiljon, Efratiter aus Bethlehem-Juda.“*

Aber Elimelech und seine Familie verließen das gute Land. Sie gingen fort von Bethlehem in Juda, dem Haus des Brotes. Sie hatten weder Glauben noch Geduld, noch waren sie bereit, dem Herrn zu vertrauen. Ihr Glaube kühlte ab und sie wünschten sich etwas anderes.

Elimelech bedeutet „mein Gott ist König“ und Noomi „meine Liebliche, meine Wonne, meine Angenehme“.

Ein normales Christenleben sollte durch zwei-erlei Grundlegendes gekennzeichnet sein: Durch Christus, dem als König in unserem Leben die Herrschaft gehört und der unser Genuss und unsere Wonne ist. Wenn uns das abhandenkommt,

erfahren wir geistliche Krankheit, Ohnmacht und Mutlosigkeit.

Machlon bedeutet „krank, kraftlos“, Kiljon „Zerbrechlichkeit, Ohnmacht, Dahinsiechen, Erschöpfung“. Es fällt schwer zu verstehen, warum dieser Elimelech seinen Söhnen solche Namen gegeben hat. Unglaube, Enttäuschung und Verzweiflung mussten ihn dazu veranlassen haben.

Wenn wir Trockenheit und Hungersnot erleben, sind wir unfähig, uns auf die Gnade Gottes zu verlassen und verlieren Christus als unseren König und unseren täglichen Genuss. Das führt zu geistlicher Erschöpfung (Kiljon) und geistlicher Kraftlosigkeit (Machlon), wir sehnen uns nach dem, was wir nicht haben, und spüren überall Mangel. Schließlich geben wir den Umständen die Schuld (Dürre und Hungersnot), dem Zustand von Gottes Volk, wie es zur Zeit der Richter geschah, den Geschwistern, die uns schlecht behandelt haben, und sogar dem Herrn, der nicht das vom Himmel herabschickt, was wir brauchen.

Alle Einwohner von Bethlehem waren von der Hungersnot und dem Mangel betroffen, aber nicht alle verließen das gute Land.

Es bleiben uns zwei Möglichkeiten: Entweder seufzen wir weiter und verlassen das Land, das uns der Herr gegeben hat, oder wir warten auf den Herrn, dass er uns mit seiner Gnade für unser Leben versorgt.

V. 2 *„Und sie kamen im Gebiet von Moab an und blieben dort.“*

Solche Gedanken und Sehnsüchte ebnen den Weg für das Fleisch (Moab) und führen schließlich zum geistlichen Tod.

V. 3 *„Da starb Elimelech, der Mann Noomis; und sie blieb zurück mit ihren beiden Söhnen.“*

Elimelechs Tod hätte seinen Söhnen als Hinweis dienen müssen, dass sie umgehend in ihr Land zurückkehren. Wenn Christus nicht mehr in uns als unser König regiert und aus unserem Genuss Bitterkeit wurde („Mara“, der Name, den Noomi sich selbst gab, nachdem sie ihren Mann und ihre Söhne verloren hatte - V. 20), sollten wir aufmerken und zum Herrn zurückkehren. Bleiben wir jedoch weiterhin in Moab und vereinigen uns sogar mit den Moabitern, was der Herr seinem Volk unmissverständlich verboten hatte (5. Mose 7:3; 5. Mose 23:3; Esra 9:2; Neh. 13:23), wird das unseren Tod zur Folge haben.

Egal wieviel Schmerz oder Angst wir in Bethlehem erlebt haben, niemals dürfen wir Gott den Rücken zukehren. Im Gegenteil, denn unser späterer Zustand wird noch trauriger sein als der frühere und wird sogar zum geistlichen Tod führen.

Ich frage mich: Was wäre geschehen, wenn Elimelech Gott vertraut hätte und wie seine Ver-

wandten und Landsleute in Bethlehem geblieben wäre, dem Land, das Gott ihm gegeben hatte (Ps. 37:3)?

Paulus sagt im Philipperbrief, dass er sowohl Mangel leiden als auch im Überfluss leben kann. Er hat das Geheimnis gelernt, sich in jeder Lage zu begnügen und Christus zu leben (4:11-12). Sein Glaube gründete sich nicht auf die ihn umgebenden Umstände, sondern auf Christus, der ihn stärkte, mehr noch: dessen Kraft in der Schwachheit vollendet wird (2. Kor. 12:9-10). Paulus lernte sogar, sich seiner Schwachheiten, Mangelsituationen und Drangsale zu rühmen, denn in ihnen wurde die Kraft Gottes in seinem Leben noch viel deutlicher. So wie auch unser Herr aus Schwachheit gekreuzigt wurde, aber aus Gottes Kraft lebt (2. Kor. 13:4).

Niemals dürfen wir das gute Land verlassen, das uns der Herr gegeben hat, niemals!

Wenn wir die gesamte Geschichte des Volkes Gottes lesen, sehen wir, dass diejenigen, die in Bethlehem und im Land blieben, nicht nur an nichts Mangel hatten, sondern sogar Wohlstand erlebten. Auch unter widerwärtigen Umständen sind wir in Christus mehr als Überwinder, weil seine Liebe zu uns grenzenlos ist (Röm. 8:37).

V. 4 *„Die nahmen sich moabitische Frauen; der Name der einen war Orpa und der Name der anderen Rut. Und sie wohnten dort etwa zehn Jahre.“*

Aber Machlon und Kiljon lernten nichts aus dem Tod ihres Vaters. Anstatt in ihr Land zurückzukehren, fielen sie sogar noch tiefer und vereinigten sich mit den Moabitern. Auch im Neuen Testament sagt uns das Wort Gottes, dass wir nicht mit den Ungläubigen unter ein ungleiches Joch kommen sollen (2. Kor. 6:14). Sind wir der Stimme des Herrn ungehorsam, ernten wir geistlichen Tod.

V. 5 *„Da starben auch diese beiden, Machlon und Kiljon; und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.“*

Schließlich waren die drei Frauen schutzlose Witwen.

Möge der Herr uns barmherzig sein und uns aus unserem Mangel an Vertrauen und allem Unglauben, in den wir hineingeraten sind, befreien. In Hebräer 4:2 lesen wir, dass den Kindern Israel das Wort Gottes nicht half, weil sie es nicht mit Glauben vermischten. Das war der Grund, warum sie nicht zur Ruhe gelangten. Das trifft auch auf die Familie Elimelechs zu.

Aber der Herr sei gelobt! Seine Güte ist grenzenlos und seine Treue währt ewig (Psalm 117:2).

Erste Glaubensschritte

Noomi kehrt mit Rut nach Bethlehem zurück

Der Vers 5 beschreibt die äußerst traurige und ergreifende Situation, in der sich Noomi befand. Aber der Herr hat sein Volk heimgesucht und ihm Brot gegeben. Seine Gnade hat kein Ende und seine Verheißungen sind ewig, unabhängig von unserem Zustand. In seiner großen Barmherzigkeit hat er wieder Regen geschickt, die Felder trugen wieder Frucht und seine Auserwählten bekamen ihr tägliches Brot. Jesus hat Wasser in Wein verwandelt – eine von Tod gekennzeichnete Situation in Leben verwandelt. In seiner Souveränität benützte Gott diese Umstände, um Rut zu gewinnen. Das darf uns natürlich nicht zur Ausrede dienen, dass wir ihn versuchen oder die Gelegenheiten verstreichen lassen, die er uns gibt.

Die gute Nachricht erreichte also Moab. In Römer 10:17 lesen wir, dass der Glaube aus dem Hören des Wortes Gottes kommt. Noomi hörte das Wort, dass Jahwe sein Volk besucht hat, und das erweckte in ihr den Rest an Glauben, der noch in ihr war.

V. 6 *„Und sie machte sich auf, sie und ihre Schwiegertöchter, und kehrte aus dem Gebiet von Moab zurück. Denn sie hatte im Gebiet von Moab gehört, dass der HERR sein Volk heimgesucht habe, um ihnen Brot zu geben.“*

Sofort machte sie sich auf und kehrte zurück. Das war ihr erster Glaubensschritt: Sie kehrte um und gehorchte dem Wort Gottes.

Ihre Geschichte erinnert an die vom verlorenen Sohn in Lukas 15:17-20: *„Als er aber zu sich kam, sagte er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot die Fülle und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen. Stelle mich wie einen deiner Tagelöhner. Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.“*

V. 7 *„So zog sie weg von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Als sie nun des Weges zogen, um in das Land Juda zurückzukehren ...“*

Gewiss hat sie sich in diesem Augenblick an Bethlehem, das Haus des Brotes, erinnert und ihre Wonne (Noomi) dort. Ihre Gedanken waren wohl ähnlich wie die des verlorenen Sohnes: *„Im Haus meines Vaters gibt es Brot die Fülle.“* Niemals hätten sie dieses Haus verlassen dürfen!

Aber dennoch war der Vater voller Barmherzigkeit wie auch beim verlorenen Sohn, er erwartete sie, um mit ihnen ein Fest zu feiern.

Von allem, was uns in dieser Welt zurückhält, müssen wir wegziehen und uns im Glauben, mit Jesus im Blick auf den Weg machen.

V. 8 „... sagte Noomi zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht, kehrt um, jede in das Haus ihrer Mutter!“

Vielleicht hatte Noomi, als sie an der Grenze von Moab ankamen, plötzlich die ungewisse Zukunft ihrer Schwiegertöchter vor Augen und es kamen ihr Zweifel. Ihr schwacher Glaube genügte zwar, dass sie sich aufmachte und von Moab wegzog, aber er war nicht stark genug, auch ihren Schwiegertöchtern Hoffnung zu vermitteln. Sie selbst hatte die Hoffnung verloren (V. 12). Die Glaubensflamme war zwar in ihr entzündet, aber bei einem kleinen Windstoß glimmte sie nur noch, anstatt zu leuchten. Ihr Zeugnis vor ihren Schwiegertöchtern war nicht sehr ermutigend. Trotzdem war sie bereit – durch die Barmherzigkeit des Herrn – zurückzukehren. Er sagt ja auch, dass er den glimmenden Docht nicht auslöschend wird (Mt. 12:20).

V. 9 *„Der HERR gebe es euch, dass ihr Ruhe findet.“*

Obwohl Noomi das Beste für ihre Schwiegertöchter wollte, hatte sie nach so langer Zeit die Wirklichkeit und den Genuss der wahren Ruhe verloren. Es war ihr nicht bewusst, dass die wahre Ruhe allein im guten Land, in Christus, ist. In der Welt können wir schon einen gewissen Frieden finden, sagt uns der Herr sogar selbst: *„Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; ich gebe euch nicht, wie die Welt [Moab] gibt. Euer Herz soll nicht erschrecken und sich nicht fürchten“* (Joh. 14:27). Aber unser wahrer Friede ist allein Christus. Nur in ihm finden wir Ruhe für unsere Seele.

V. 10 *„... und sagten zu ihr: Nein, sondern wir wollen mit dir zu deinem Volk zurückkehren!“*

Die beiden jungen Frauen hatten diese gute Nachricht von der Errettung gehört, dass Gott sein Volk besucht hat. In ihrem Herzen waren sie nun darauf eingestellt, gemeinsam Noomi zu folgen. Alle beide hatten sie den Wunsch, in das gute Land zu gehen.

Vv. 11-13 *„Doch Noomi sagte: Kehrt nur um, meine Töchter! Wozu wollt ihr mit mir gehen? ... Selbst wenn ich spräche: Ich habe noch Hoffnung! ... Denn das bittere Leid, das mir geschah, ist zu schwer für*

euch. Ist doch die Hand des HERRN gegen mich ausgegangen.“

Noomi hatte praktisch die Hoffnung verloren und noch nicht wieder die Gnade Gottes geschmeckt, sondern empfand Bitterkeit und die Hand Gottes gegen sich, d. h. sein Gericht. Anstatt ihre Schwiegertöchter zu ermutigen, ihre Vergangenheit hinter sich zu lassen, riet sie ihnen, zu ihren Göttern und ihrem von Gott verfluchten Volk zurückzukehren (V. 15). Sie schaute sich selbst und ihre Situation an und dachte, dass sie ihnen nichts zu bieten hatte (V. 12). Ähnlich wie der verlorene Sohn, als er sich in dem fernen Land entschloss, mit folgenden Worten vor seinen Vater zu treten: „*Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen*“ (Luk. 15:18-19). Großer Irrtum! Der Vater wartet auf uns voller Barmherzigkeit, und wenn wir zurückkommen, hat er für uns ein großes Festmahl bereitet. Uns bleibt nur noch, Buße zu tun und uns voller Glauben zu ihm zu wenden.

V. 14 *„Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber hängte sich an sie.“*

Doch andererseits benutzte Gott in seiner Souveränität noch einmal Noomis Mangel an Glauben, um den Glauben ihrer Schwiegertöchter zu

prüfen. Noomis Haltung ist zweifellos nicht zu entschuldigen, aber diese Szene lässt erkennen, in welcherlei Boden der Lebenssame gefallen war. In Matthäus 13 lesen wir, dass der Säemann ausging, um zu säen und dass der Same in unterschiedliche Böden fiel: an den Wegrand, auf das Felsige, unter die Dornen und auf die gute Erde. Orpa hat den Samen zwar empfangen, aber er fiel offensichtlich *„auf das Felsige ... , das ist der, welcher das Wort hört und es sogleich mit Freuden aufnimmt; aber er hat keine Wurzel in sich, sondern ist ein Mensch des Augenblicks, und wenn sich Drangsal oder Verfolgung erhebt um des Wortes willen, strauchelt er gleich“* (Mt. 13:20-21). Die Bitterkeit ihrer Schwiegermutter und die Schwierigkeiten, denen sie möglicherweise begegnen würde, veranlassten sie zurückzuweichen.

Orpa hatte die Möglichkeit, ihr altes Leben in der Welt mit ihren Götzen aufzugeben, aber sie hat sich von dieser Möglichkeit abgewandt, ihr sozusagen den Rücken gekehrt. Anfänglich war sie bereit (V. 10) und machte sich auf den Weg (V. 7), aber dann wandte sie sich wieder zurück.

Orpa bedeutet *„die den Rücken zukehrt, hartnäckig“*.

Das erinnert uns an die Begebenheit mit dem reichen jungen Mann, der dem Herrn nachfolgen wollte. Als er aber erkannte, was er alles aufgeben musste, ging er weg (Mt. 19:16-29).

Dass Orpa Noomi liebte, ist offensichtlich, aber es war eine natürliche Liebe. Sie war nicht willig, alles aufzugeben. Uns geht es manchmal genauso.

Ruts Bekenntnis und Hingabe

Ganz anders Rut. Ihr Name bedeutet „Freundin“ oder „Begleiterin“. Noch bevor Noomi darauf bestand, dass sie umkehren sollte, hatte sie gewählt, Noomi zu folgen, und obwohl diese ihr davon abriet (V. 15), gab Rut sich ihrer Schwiegermutter ohne irgendeine Erwartung hin. So ist der Glaube. Das ist die Frucht, die aus dem Samen erwächst, der in die gute Erde fällt und Gott gefällt.

Man spürt hier nicht so viel Emotion wie bei Orpa – keine Tränen, aber eine feste Entschlossenheit, die sie zu diesen Worten der Hingabe veranlasste: *„Aber Rut sagte: Dringe nicht in mich, dich zu verlassen, von dir weg umzukehren! Denn wohin du gehst, dahin will auch ich gehen, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da will auch ich sterben, und dort will ich begraben werden. So soll mir der HERR tun und so hinzufügen – nur der Tod soll mich und dich scheiden“* (Vv. 16-17). Sie ließ alles hinter sich, ihre Familie, ihr Volk, ihre Götter, und richtete ihren Glauben auf

einen Gott, den sie nicht kannte, und ein fremdes Volk. So ist unser Glaube.

Obwohl sie wie auch Orpa bereits aus Moab ausgezogen war, äußerte sie erst an dieser Stelle ihren Glauben und ihre Hingabe, dass es für sie kein Zurück mehr gab. Mag sein, sie hatte eine gewisse Furcht vor dem Unbekannten, ihr fester Wille war stärker. Gott sei gelobt für diesen Schritt! Der Herr sagt uns selbst: *„Und jeder, der Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen verlassen hat, wird hundertfältig empfangen und ewiges Leben ererben“* (Mt. 19:29).

Diesen Worten des Glaubens gibt es nichts mehr hinzuzufügen. Sie wurden als ein Glaubensbekenntnis aufgeschrieben, und wie wir noch sehen werden, wird daraus viel Frucht entstehen. Es sind die Worte der Hingabe all derer, die ihr Leben völlig Jesus übergeben.

Von nun an verläuft das Leben der beiden Schwestern – Schwiegermutter und Schwiegertochter – parallel: die junge Rut, die gleichzeitig jung und Anfängerin im Glauben ist, und die „alte“ Noomi, wie sie sich selbst nennt (V. 12). Nach einer

außergewöhnlichen Durststrecke im Glauben, wo sie alles verloren hat, kehrt sie zurück in die Gemeinschaft mit ihrem Herrn und ihrem Volk. Die Erfahrungen, die sie in ihren Drangsalen gesammelt hat, sind später der jungen Rut sehr nützlich, wie zum Beispiel ihre Kenntnis des Wortes Gottes und des Verwandten Boas, des (Er-) Löser.

Noomi und Rut kommen nach Bethlehem – Noomis Bekenntnis

V. 19 *„So gingen die beiden, bis sie nach Bethlehem kamen. Und es geschah, als sie in Bethlehem ankamen, da geriet die ganze Stadt ihretwegen in Bewegung, und die Frauen sagten: Ist das Noomi?“*

Wir alle kennen das Gefühl, die Freude und Dankbarkeit gegenüber unserem Herrn, wenn ein Bruder oder eine Schwester, die durch Sünde oder vielerlei Lebensumstände von uns getrennt war, in die Gemeinschaft zurückkehrt.

V. 20 *„Sie aber sagte zu ihnen: Nennt mich nicht Noomi, nennt mich Mara! Denn der Allmächtige hat mir sehr bitteres Leid zugefügt.“*

Von dem Augenblick an, als sie sich aufmachte, um in ihr Land zurückzukehren, war in ihrem Herzen schon eine gewisse Buße vorhanden, aber nun zeigt sie diese Buße offen und öf-

fentlich in Form eines Zeugnisses vor ihrem Volk. Wie der verlorene Sohn, als er seinen Vater sah und bekannte, dass er gesündigt hat und nicht mehr wert war, sein Sohn zu heißen. Seine Worte zeugen auch von einer tiefen Reue.

Sie fügte hinzu: *„Voll bin ich gegangen, und leer hat mich der HERR zurückkehren lassen. Warum nennt ihr mich Noomi, da der HERR gegen mich ausgesagt und der Allmächtige mir Böses getan hat?“* (V. 21).

Das ist ein Bußbekenntnis: *„Voll bin ich gegangen“*, aber: *„leer hat mich der HERR zurückkehren lassen“*. Die Wiederherstellung unserer Seele beginnt damit, dass wir unseren Zustand erkennen.

In ihrem Bekenntnis anerkennt sie die Barmherzigkeit Gottes und seine souveräne Hand in allen Dingen. Nichts geschieht durch unser Verdienst oder unsere Fähigkeit. Noomi bringt zum Ausdruck, dass sie von sich aus nie zurückgekehrt wäre: *„Er hat mich zurückkehren lassen.“*

„Voll bin ich gegangen“ – obwohl zu der Zeit, als sie aus dem guten Land wegging, Hungersnot herrschte, war diese Mangelsituation im Vergleich zur Welt (Moab), die ihr nur den Tod brachte, Fülle. Nun kam sie leer, bekümmert und zerbrochen wieder. Dass sie das erkannte, war die Grundlage für ihre Buße zum Leben.

Diese Worte sollen uns warnen, dass wir nicht unvernünftig sind und Bethlehem, das Brothaus,

verlassen, das Erbteil, das Gott uns mitten unter seinem Volk gegeben hat, und nach Moab gehen, in die Welt mit ihrem vergänglichen Genuss. Aber gleichzeitig zeigen sie uns, wie gesund es ist, wenn wir unsere Wege erkennen und uns zum Herrn wenden und von Herzen Buße tun, ihm unsere Sünden, Untreue und Ungehorsam bekennen.

V. 22 „So kehrte Noomi zurück und mit ihr die Moabiterin Rut, ihre Schwiegertochter, die aus dem Gebiet von Moab heimgekehrt war. Sie kamen nach Bethlehem zu Beginn der Gerstenernte.“

Wenn wir in das gute Land zurückkehren, in das Haus des Vaters, dem von Gott für seine Söhne erwählten Ort, unserem Erbteil, dem Land, darin Milch und Honig fließt, dann ist immer die Zeit der Ernte. Gott bereitet die Gerstenernte für unsere Nahrung und unseren Genuss. In seinem Haus gibt es Speise und Freude die Fülle. Wenn wir uns zu ihm wenden und zu dem Ort, den er für die Erfüllung seines Planes mit uns vorgesehen hat, werden wir den Segen und ewiges Leben bekommen. Das ist der Segen, von dem Galater 3:14 spricht: *„... damit der Segen Abrahams unter die Nationen käme in Jesus Christus, damit wir durch Glauben die Verheißung des Geistes empfangen“*, unsere Erfahrung und unser Genuss des Geistes, den wir durch den Glauben empfangen (Gal. 3:1),

nachdem wir unseren nichtigen Lebenswandel in Moab verlassen haben.

In seiner Souveränität hat es Gott so geleitet, dass Noomi und Rut zur Zeit der Gerstenernte in Bethlehem eintrafen. Die Gerste reift vor den anderen Getreidesorten (2. Mose. 9:31-32; 2. Sam. 21:9) und ist ein Bild für den auferstandenen Christus (1. Kor. 15:20; Joh. 6:9-10, 56-58). Wenn wir zu ihm kommen, ist er für uns die Auferstehung und das Leben, der lebendig machende Geist, der uns mit allem versorgt, was wir für unser Leben brauchen.